

Historische Prägestempel in grenzregionalen Identitäten

Selbstdefinition und gegenseitige Wahrnehmung von Deutschen und Tschechen in direkter Nachbarschaft

Historické mezníky v identitách regionu pohraničí

Sebedefinice a vzájemné vnímání Čechů a Němců v přímém sousedství

Ein Forschungsvorhaben der Forschungsgruppe Deutschland in Kooperation mit dem Soziologischen Institut der tschechischen Akademie der Wissenschaften

Gefördert durch die VolkswagenStiftung
Laufzeit: März 2003 – August 2005

Seit dem Ende des Ost-West-Konfliktes besteht ein Bedarf der Neubestimmung grenzregionaler Identitäten im bayerisch-böhmischen Grenzgebiet. Ausgangspunkt des auf 30 Monate angesetzten interdisziplinären Vorhabens sind die seit 1989 zu beobachtenden Schwankungen der gegenseitigen deutsch-tschechischen Wahrnehmung zwischen den beiden Polen Euphorie über das Ende des Kalten Krieges und Dominanz negativer Stereotype. Zahlreiche gesellschaftliche und politische Initiativen zur Verbesserung der Beziehungen vermochten es nicht, diesen Stimmungsumschwüngen grundlegend entgegen zu wirken. Nachbarschaftliche Regionen, die sich aber mehr durch Abgrenzung denn durch Annäherung begegnen, stehen in offenem Widerspruch zu einem *Europa der Regionen* angesichts des bevorstehenden Beitritts der Tschechischen Republik zur Europäischen Union.

Das Forschungsvorhaben ermittelt durch die generationenübergreifende Analyse von Identitäten in den deutsch-tschechischen Grenzregionen Voraussetzungen für eine künftige Verbesserung der gegenseitigen Wahrnehmungen im Sinne eines aktiven Eintretens für

ein vereintes Europa. Sein Untersuchungsinteresse konzentriert sich auf die Positionierung und Wirkungsmächtigkeit der historischen Prägestempel in den grenzregionalen Identitäten.

Auf den folgenden Seiten finden Sie nähere Informationen zu dem von der VolkswagenStiftung geförderten Forschungsvorhaben.

- Ausgangsbeobachtung
- Leitfragen
- Regionale Identität und Historische Prägestempel
- Das bayerisch-böhmische Grenzgebiet
- Zielsetzung
- Arbeitshypothesen
- Untersuchungsgebiet und Untersuchungszeitraum
- Methoden

Ausgangsbeobachtung

Die „Verödung“ grenzüberschreitender Wahrnehmung

Die Begründung dafür, dass gerade bayerische Politiker neben den Chancen einer EU-Osterweiterung auch deren vermeintliche Gefahren thematisieren, speist sich aus den folgenden Fakten: Als einziges westdeutsches Bundesland blickt Bayern auf eine über 50jährige Geschichte zurück, in der seine 357 Kilometer lange Ostgrenze sowohl eine Frontlinie zwischen West und Ost, als auch - anders als bei der deutsch-deutschen Grenze - eine Barriere zwischen zwei Nationalitäten und Sprachen darstellte. Die Grenzpfähle markierten sowohl für Deutsche als auch für Tschechen über Jahrzehnte den Beginn des Niemandslandes.

Grenzüberschreitende Kontakte zwischen Westdeutschen und Tschechen blieben in der Zeit des Kalten Krieges praktisch gänzlich aus. Die „Verödung“ zwischenmenschlichen Austausches an der bayerisch-böhmischen Grenze führte dazu, dass sich 1989 Tschechen wie Deutsche, Bayern wie Böhmen weitgehend fremd waren. Die Nachbarschaft musste neu belebt, Kontakte gänzlich neu geknüpft werden.

Das Fremde wird neu entdeckt

Den seit 1989 andauernden Bemühungen Deutschlands und Tschechiens, das Niemandsland westlich und östlich der beiderseitigen Grenze wieder zu entdecken, sind sowohl große Erfolge als auch Rückschläge und Misserfolge zu bescheinigen. Die neue Qualität der nachbarschaftlichen Beziehungen ist dem Aufbau von Kooperationen und Kommunikationsnetzwerken auf allen politischen wie gesellschaftlichen Ebenen zu verdanken. Grenzüberschreitende Wirtschaftskontakte, deutsch-tschechische Begegnungen und gemeinsame kulturelle Veranstaltungen sind zur Selbstverständlichkeit geworden. Als bedeutendste Initiativen in diesem Zusammenhang erwiesen sich

- die „Euregio Bayerischer Wald – Böhmerwald – Sumava“, deren Ziel es ist, Gemeinsamkeiten der Geschichte, der Kultur und des öffentlichen Lebens neu zu beleben;
- der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds, ausgestattet mit dem Auftrag, „auf vielfältige Weise die Verständigung zwischen

Deutschen und Tschechen zu fördern, die Zahl der beidseitigen Begegnungen zu erhöhen und die Formen der Zusammenarbeit durch die Unterstützung von gemeinsamen Projekten zu erweitern“;

- die Deutsch-Tschechische Historikerkommission, bereits 1990 ins Leben gerufen mit dem Ziel, sowohl die positiven Seiten als auch tragischen Erfahrungen deutsch-(slowakisch-)tschechischer Nachbarschaft im 20. Jahrhundert gemeinsam zu erforschen und zu bewerten.

Irritationen in der gegenseitigen Wahrnehmung

Die zahlreichen Kontakte tragen dazu bei, Ängste und Unsicherheiten vor dem Neuen und Ungewohnten abzubauen. Dennoch ist in weiten Teilen der grenzregionalen Bevölkerung ein Wahrnehmungswandel seit 1989 zu konstatieren. Wurde die Öffnung der Grenzschränken noch mit Volksfesten begangen, dominieren inzwischen auf beiden Seiten stereotype Vorurteile über „die Anderen“, „das Fremde“. Komplexe Probleme, welche beide Seiten der Grenze gleichermaßen angehen, werden auf einfache Antworten reduziert und damit künstliche neue Frontlinien aufgebaut.

Die Frage, warum die gegenseitige Wahrnehmung von Deutschen und Tschechen trotz der vielfältigen gesellschaftlichen und politischen Initiativen der Nachbarschaftsverbesserung auch zehn Jahre nach Ende des Ost-West-Konflikts noch von Negativelementen durchsetzt ist, wird von der Politik nicht hinreichend beantwortet. Sie verweist allein auf die Zukunft und scheint zu hoffen, durch eine weitere Intensivierung der Kontakte auch eine allgemeine Verbesserung der deutsch-tschechischen Beziehungen zu bewirken. Eine systematische Beschreibung der Problemlage und ihrer Ursachen bleibt dagegen aus.

Offensichtlich ist, dass die bisherigen Initiativen die Bürger der Grenzregionen sowohl in Böhmen wie in Bayern nicht in dem Maße erreichen, wie dies politisch gewünscht ist. Die Hoffnung, dies werde sich bei einer Intensivierung der Kontakte schon ändern, entzieht sich jeder zeitlichen Prognose. Nachbarschaftliche Regionen, die sich aber vielleicht noch auf Jahrzehnte hinaus mehr durch Abgrenzung denn durch Annäherung, mehr durch Beharrung auf negativen Stereotypen denn durch Pflege von Gemeinsamkeiten begegnen, konterkarieren ein Europa der Regionen. Zwar erfährt in Ostbayern wie Westböhmen

die Selbstdarstellung von der gemeinsam geteilten Lage im „Herzen Europas“, die bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gepflegt worden war, eine Renaissance. Anzeichen, dass diese Formel über den touristischen Werbeeffekt hinaus bereits die Herausbildung einer die deutsch-tschechische Grenze überwindenden europäischen Identität signalisiert, gibt es allerdings kaum.

Das Forschungsvorhaben nimmt sich der von der Politik nicht geleisteten Ursachenforschung des Trends der gegenseitigen Abgrenzung in den Einstellungen der Bevölkerung in den bayerischen wie böhmischen Grenzgebieten an. Es erbringt damit eine Analyseleistung, welche die Voraussetzung dafür schafft, die neue Qualität der deutsch-tschechischen Beziehungen in einem vereinten Europa der Regionen auch in den Einstellungen der Bevölkerung zu verankern.

Leitfragen

Aus der skizzierten Ausgangsbeobachtung werden für dieses Vorhaben die folgenden drei Leitfragen abgeleitet:

- Wie sind die in der gegenseitigen Wahrnehmung der grenzregionalen Bevölkerung seit 1989/90 zu beobachtenden Schwankungen zwischen den Polen Euphorie und Irritation zu erklären?
- Warum schlagen sich die zahlreichen Initiativen zur Verdichtung der Kontakte im bayerisch-böhmischen Grenzgebiet trotz ihrer vornehmlich auf ökonomischem Gebiet erzielten Erfolge nicht entsprechend in einer von freundschaftlichem und gemeinsinnorientiertem Miteinander geprägten gegenseitigen Wahrnehmung der breiten Bevölkerung in Bayern und Böhmen nieder?
- Mit welchen Wissenspotentialen und Strategien ist es dagegen möglich, im Sinne eines aktiven Eintretens für ein vereintes Europa und einer grenzüberschreitenden europäischen Identität der Dominanz von negativen Stereotypen in der gegenseitigen Wahrnehmung der grenzregionalen Grenzbevölkerung effektiv entgegen zu wirken?

Regionale Identität und historische Prägestempel

Die Leitfragen des Forschungsvorhabens zielen auf die *Analyse der Identitätskonstrukte der grenzregionalen Bevölkerung*. Die Bilder des „Fremden“, die sich Bayern wie Böhmen von ihren Nachbarn machen, erhalten ihre Sinnhaftigkeit erst durch korrespondierende Bilder des „Eigenen“. Ein Wandel in der Sicht des Fremden bedingt einen Wandel der Definition des Selbst. Der seit 1989 im bayerisch-böhmischen Grenzgebiet zu beobachtende Wahrnehmungswandel ist damit Ausdruck sich modifizierender grenzregionaler Identitäten. Das unvorbereitete Aufeinandertreffen fremder Welten machte es sowohl für Bayern als auch für Böhmen zur Notwendigkeit, die eigene Identität im Spannungsfeld des „Eigenen“ und des „Fremden“ neu zu bestimmen.

Identitätsstiftende historische Prägestempel als Ausdruck der „Aktualität von Geschichte“

„Identität äußert sich in der Art und Weise, wie Menschen denken, auch in der Form der Verankerungen ihrer Weltbilder und gesellschaftlichen Konstruktionen“ (Weidenfeld: Identität der Deutschen, S. 18). Sie entwickelt sich stets in der Interaktion mit anderen, umfasst die Dimensionen des „Sich-Erkennens, Erkennt- und Anerkanntwerdens“ (Greverus: Die Anderen und Ich, S.1). Sie leistet Unterscheidbarkeit, ist „eine Technik des Abstandhaltens, sie ermöglicht erst die Konstitution einer Differenz von System und Umwelt im Sinne von relativ unabhängiger Variabilität“ (Luhmann: Identitätsgebrauch, S. 199). Identität ist somit als ein Konstrukt zu begreifen, das im Dialog von außen und innen, von Fremdsicht und Selbstsicht entsteht. Als Masse aus Gedächtnisstoff, Gegenwartserfahrung und Zukunftsprojektion ist Identität ein „Informationsmuster zur Koordination des jeweiligen Akteurs mit seiner Umwelt“ (Thomas/Weidenfeld: Identität, S. 430).

Die Identität eines Kollektivverbandes wie einer Region oder Nation setzt sich aus zahlreichen unterschiedlichen geographischen, ökonomischen, politischen, kulturellen, sozialen oder historischen Faktoren zusammen. Geographische Marksteine, Sprache, Religion, Kultur, geglaubte Abstammungsgemeinschaft, gemeinsame Vergangenheit bzw. politisches Schicksal sowie die Zugehörigkeit zu

politisch definierten Handlungseinheiten sind als wesentliche identitätsstiftende Elemente zu nennen. Abhängig vom Typus der Gruppe nimmt ihre Bedeutung für die Identitätsbestimmung jedoch unterschiedliche Ausprägungen an (Grabmann: Ethnizität, bes. S. 152-156). Während für nationale Identitätskonstrukte die politische Handlungseinheit von herausragender Bedeutung ist, überspannen regionale Identitäten zumeist die Grenzen politisch-administrativer Einheiten.

Regionen als kleinräumige territoriale Einheiten sind somit keine feste politische und geographische Größe, sondern konstituieren sich erst infolge der Herausbildung eines regionalen Bewusstseins der Akteure. Sie sind „chamäleonartige Gebilde, das je nach Aufgabe, Betrachtungsweise und Interessenstandpunkt anders aussehen“ (Komlosy/Lehners: Region und regionale Identität, S. 51). Die Konstitution einer Region setzt immer auch die Region als Identitätsregion voraus: Sie muss Eingang in das Wahrnehmen, Deuten und Handeln der Akteure finden, damit sie als solche (realpolitisch) wirklich wird. Eingebettet ist sie stets in größere geographische Identitätsmodelle wie der nationalen Selbstbeschreibung. Regionale Identitäten sind nicht autark, sondern stehen in einem ständigen Austausch mit der nationalen Selbstbeschreibung. Politische, gesellschaftliche und ökonomische Brüche, die zu einer Modifikation der nationalen Definition des Selbst führen, hinterlassen auch in den regionalen Identitäten ihre Spuren.

Dadurch, dass Regionen und politisch-administrative Einheiten selten deckungsgleich sind, kommt den historischen Elementen im Rahmen der Definition des Selbst eine Kompensationsfunktion zu. Die Identität eines regionalen Kollektivverbandes, dem es an politisch-administrativer Einheit mangelt, sucht und findet im Geschichtsbewusstsein ihr definitorisches Surrogat.

Geschichtsbewusstsein, verstanden als Fähigkeit einer Person, „die drei Zeitdimensionen Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft reflexiv und subjektiv sinnvoll ordnen zu können innerhalb der Spannungsfelder Individuum und Gesellschaft, Sein und Wollen sowie individuellen Wertesystemen einerseits und gesellschaftlichen Normen andererseits“ (Lutz: Geschichtsbewusstsein, S. 59), setzt sich aus den drei Elementen historische *Prägestempel*, *Geschichtswissen* und *Geschichtswellen* zusammen. Während das Wissen um Geschichte und die Rezeption historischer Stoffe einer ständigen Modifikation unterliegen, stellen historische Prägestempel als Geschichtsbilder ein

geschlossenes Deutungsmuster dar, das eine Person oder Gruppe über ein spezifisches historisches Sujet, eine Epoche oder ein Ereignis hat. In die Geschichtensammlung einer Region aufgenommen, werden die Prägeempel von Generation zu Generation weitergegeben (Polkinghorne: Narrative Psychologie, S. 29). Die ihnen zugeschriebenen Normen und Werte bleiben dabei unveränderlich. Historische Prägeempel sind damit nicht beliebig modifizierbar, sondern bilden als zusammenhängende und feststehende Interpretationsmuster den Kontinuitätskern des Geschichtsbewusstseins, der für das Individuum handlungsleitend ist. (vgl. Weidenfeld/Lutz, Die gespaltene Nation).

Der im Geschichtsbewusstsein konstruierte historische Gesamtzusammenhang, in den historische Prägeempel eingebettet sind, befindet sich dagegen unter dem Einfluss sich ständig verändernder ökonomischer, politischer, kultureller oder sozialer Rahmenbedingungen in einem dynamischen Prozess der Um- und Neudeutung. Die historischen Prägeempel erfahren durch diese stetige Modifikation eine fortwährende Neupositionierung und Gewichtung im Gesamtgefüge Identität (vgl. Graphik 2). Entsprechend aktueller Bedürfnisse und Notwendigkeiten der Selbstbestimmung eines Kollektivverbandes treten sie in den Vordergrund oder werden zurückgedrängt: „Die Vergangenheit zeigt sich (...) wie in archäologischen Schichten in die Gegenwart eingelagert“ (Eisch: Grenze, S. 53). Im Geschichtsbewusstsein latent vorhandene historische Prägeempel können somit zeitweilig eine geringere Wirkungsmächtigkeit entfalten, doch ist ihr Ausscheiden aus dem Kreis der identitätsstiftenden Elemente nur durch eine sich im Generationenverlauf immer weiter abschwächende Weitergabe möglich. Durch eine Veränderung der Rahmenbedingungen, die eine Modifikation des historischen Gesamtzusammenhangs zur Folge hat, sind historische Prägeempel jedoch politisch gezielt ansprechbar und verwertbar. Dominierende Prägeempel können zurückgedrängt, zurückgedrängte Prägungen - auch wenn sie von den Akteuren selbst nicht mehr bewusst Reflektionen unterworfen sind - reaktiviert werden.

In kleinräumigen Lebenswelten wie einer Region sind derartige historische Prägeempel von besonderer Bedeutung für die Identitätsbestimmung. Die Zahl der *Geschichten*, welche von einer möglichst großen Anzahl regionaler Akteure nachempfunden werden kann, ist besonders hoch. Die Zahl der Akteure, welche eine möglichst große Anzahl von regional identitätsstiftenden Geschichten nach-

empfinden können, ist dagegen überschaubar. Die zeitlich und historisch konnotierten Lebenswelten der Individuen finden gerade in regionalen Identitäten ihren Niederschlag.

Das bayerisch-böhmische Grenzgebiet als heterogener Kulturraum

Im Untersuchungsgebiet wurden die historischen Prägeempel der regionalen Identitäten im Prozess der Wahrnehmungstransformation des letzten Jahrzehnts neu gewichtet und verortet. Aufgrund der dramatischen Veränderungen von spezifisch regionalen oder die Region und ihre Nachbarschaft zu Deutschland tangierenden Rahmenbedingungen wurden Ängste vor dem „Anderen“ und „Fremden“ ausgelöst und vor allem negativ besetzte Prägeempel im Bewusstsein des regionalen Kollektivverbandes aktiviert. Positiv handlungsleitende Prägungen gerieten in den Hintergrund, sind aber weiterhin latent im Geschichtsbewusstsein vorhanden.

Für eine Analyse der historischen Prägungen im Generationenverlauf bedarf es des konkreten Wissens um die Besonderheiten der Grenzregionen auf deutscher wie tschechischer Seite.

Diese Spezifika sind:

- Das bayerisch-böhmische Grenzgebiet ist weder als eine geschlossene grenzüberschreitende Region noch als zwei Regionen – eine bayerische und eine böhmische – anzusehen. Vielmehr ist entsprechend dem Selbstverständnis der Bevölkerung von mehreren, sich über Bezirks- und Landkreisgrenzen hinweg erstreckenden Regionen beiderseits der Grenze auszugehen. Auf bayerischer Seite lassen sich die Regionen Bayerischer Wald, Oberpfälzer Wald und Fichtelgebirge voneinander abgrenzen, in Böhmen das Egerland, das Chodenland und der Böhmerwald („Sumava“).
- Alle Regionen – sowohl auf bayerischer wie böhmischer Seite – sind historisch gewachsene Grenzregionen. Die heute gültige Grenzziehung entspricht im wesentlichen der Grenzlinie wie sie im Hauptgrenzvertrag zwischen Bayern und Böhmen von 1764 festgelegt wurde. Die Phase von 1939 bis 1945, in denen die jahrhundertealte Randlage Ostbayerns in Deutschland durch die Errichtung des „Reichsprotectorates Böhmen und Mähren“ als Bestandteil des Großdeutschen Reiches beendet schien, blieb eine Episode. Für die Grenzregionen in Bayern und Böhmen bedeutete die historische Kontinuität der Grenze, dass die Schlagbäume schon immer konstitutives Element der eigenen Identität, des eigenen Selbstverständnisses waren (vgl. hierzu Eisch: Grenze, S.

42; Graumann/Kruse: Sozialpsychologie des Raumes, S. 189; Zich: The Bearers of Development; Zich et al.: Vytváření přeshraničního společenství 2000)

- Im Gegensatz zur historischen Kontinuität des Grenzverlaufs stehen die Brüche in der Zusammensetzung der Bevölkerung sowohl in den bayerischen, aber vor allem in den böhmischen Grenzregionen. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts lag der deutsche Bevölkerungsanteil in beinahe allen an Bayern angrenzenden Gerichtsbezirken der Tschechoslowakischen Republik über 50 Prozent, in den meisten Bezirken sogar über 90 Prozent.

Infolge der sogenannten „wilden Vertreibung“ nach Ende des Zweiten Weltkrieges blieben von den vor 1939 in der Tschechoslowakei lebenden 3,1 Mio. Sudetendeutschen nur ca. 250 000 zurück. In den ehemals vorwiegend von Deutschen bewohnten Grenzgebieten wurden Tschechen angesiedelt, die jedoch entgegen staatlicher Bemühungen die Region vielfach nach kurzer Zeit wieder verließen. Von einer angestammten Bevölkerung der böhmischen Grenzregionen kann somit seit dem Zweiten Weltkrieg nur unter größten Vorbehalten die Rede sein. Für die Identitätsbildung der tschechischen Grenzregionen zu Bayern ist seit 1945 vielmehr die ständige Konfrontation zwischen den traditionell in den Regionen verankerten Selbstdefinitionen der verbliebenen sudetendeutschen Minderheit bzw. der alteingesessenen tschechischen Bevölkerung einerseits und den der regionalen Historie weitgehend fremd gegenüberstehenden Neubevölkerung andererseits ausschlaggebend (vgl. u.a. Houžvička: Historická dimenze, S. 142-144).

Mehr als ein Drittel der aus der Tschechoslowakei vertriebenen Deutschen fanden in Bayern eine neue Heimat (vgl. hierzu u.a. Neupert: Von Heimatvertriebenen zum Neubürger; Erker: Revolution des Dorfes?; Kock: Bayern nach dem Zweiten Weltkrieg). Zum Stichtag 29. Oktober 1946 stammten 10,1 Prozent der 8,8 Mio. in Bayern lebenden Personen aus dem Gebiet der wieder errichteten Tschechoslowakei. Anlässlich des fünften Sudetendeutschen Tages 1954 in München übernahm die bayerische Staatsregierung die Schirmherrschaft über die Sudetendeutsche Volksgruppe.

Für die an Böhmen angrenzenden Regionen Bayerns hatte die Integration der Heimatvertriebenen vor allem zwei Auswirkungen:

- Viele der aus der Tschechoslowakei Vertriebenen fanden in Ostbayern eine Lebenswelt vor, die ihrer alten Heimat ähnlich war: „Die Gegend war die gleiche, die Sprache war die gleiche, der Menschenschlag ist der gleiche“ (Aussage eines Vertriebenen in einem Interview vom 9. Januar 1990, dokumentiert in: Eisch: Grenze, S. 200). Andererseits waren sie aber auch selbst darum bemüht, „diese Fremde zur Heimat zu machen“ (Greverus: Auf der Suche nach Heimat, S. 98). Bei der alteingesessenen Bevölkerung erregten die Vertriebenen wegen ihrer vielfältigen Aktivitäten und Erfolge nicht selten Skepsis und Neid. Auch hier prallten unterschiedliche Identitäten aufeinander, die in Prozessen des gegenseitigen Austauschs aufeinander abfärbten.
- Der Zuzug der Heimatvertriebenen leitete in den bayerischen Grenzregionen einen tiefgehenden sozioökonomischen Wandel ein: Die Bevölkerungszahlen der ostbayerischen Städte und Gemeinden wuchsen dramatisch. Der zuvor typische monokonfessionelle Charakter der Gemeinden ging weitgehend verloren.

Das Wissen um diese Besonderheiten der bayerisch-böhmischen Grenzregionen verlangt eine entsprechende Berücksichtigung in der Anlage des Forschungsvorhabens. Dabei kann weder von einer homogenen Grenzregion noch von einer die historischen Prägestempel kontinuierlich weitergebenden grenzregionalen Bevölkerung die Rede sein. Die fehlende Bevölkerungskontinuität erfordert mit Blick auf ein aussagekräftiges Gesamtergebnis eine differenzierte Sichtweise, die offen ist für divergierende Selbstbeschreibungen innerhalb einer Region. Gleichzeitig gilt es, die Ausformungen des Geschichtsbewusstseins dieser Bevölkerungsgruppen in Bezug zu ihren grenzregionalen Räumen zu setzen und Wechselwirkungen sowohl zur Region wie zu abgegrenzten Identitäten zu identifizieren.

Zielsetzung

Der dreiteilige Zielkatalog des Forschungsvorhabens ist ausgehend von den dargelegten Leitfragen folgendermaßen zu konkretisieren:

a) *Historische Grundlegungen bis 1989*

- *Darstellung* der historischen Ereignisse und Prozesse, welche als Prägestempel Eingang in die grenzregionalen Identitäten gefunden haben. Es kann sich hierbei um tatsächlich nur im regionalen Kontext verständliche Prägestempel, aber auch um nationale historische Prägungen in spezifisch regionaler Interpretation handeln;
- *Offenlegung* der Wirkungsmächtigkeit dieser historischen Prägestempel im Generationenverlauf;
- *Identifikation und Beschreibung* der innerhalb einer regionalen Identität im Generationenverlauf auftretenden und voneinander abzugrenzenden Konstrukte der Selbstbeschreibung;
- *Analyse* der Muster gegenseitiger Abgrenzung, Überschneidung und Beeinflussung dieser Selbstbeschreibungen;
- *Typologisierung* der Abwehr- und Reaktivierungsschemata nach denen die latent vorhandenen historischen Prägestempel ihre Wirksamkeit erlangten oder verdrängt wurden.

b) *Analyse des Ist-Zustandes nach 1989*

- *Identifikation und Beschreibung* der seit 1989 stattfindenden Modifikationen innerhalb der grenzregionalen Identitäten im bayerisch-böhmischen Grenzgebiet und der Rahmenbedingungen, die zu diesen Modifikationen führen. Als solche Rahmenbedingungen sind nicht nur Differenzierungen der regionalen, sondern auch der nationalen und der deutsch-tschechisch grenzüberschreitenden Lebenswelten anzusehen.
- *Analyse* dieser seit dem Ende des Ost-West-Konflikts dominierenden politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Aktionsmuster hinsichtlich ihrer Abwehr- und Reaktivierungspotentiale im Prozess der historischen Selbstverortung;
- *Offenlegung* aller in den aktuellen Identitäten latent vorhanden historischen Prägestempel;
- *Typologisierung* der aktuell latent vorhandenen historischen Prägestempel entsprechend ihrer Wirkungskraft und der Chance ihrer Verdrängung bzw. Reaktivierung.

c) *Handlungsoptionen in der Zukunft*

- *Formulierung* von Wissenspotentialen und Strategien, welche die Voraussetzungen zur Zurückdrängung negativ und zur Reaktivierung positiv besetzter historischer Prägestempel mit dem Ziel der Verbesserung der nachbarschaftlichen regionalen Beziehungen zwischen Bayern und Böhmen befördern;
- *Information* von Multiplikatoren der Bürgergesellschaft und der politischen Bildungsarbeit hinsichtlich möglicher Optimierung ihrer Initiativen zum Zwecke der Förderung gut-nachbarschaftlicher Beziehungen in den Wahrnehmungen der grenzregionalen Bevölkerung.
- *Austausch* mit Entscheidungsträgern im deutsch-tschechischen Beziehungsgeflecht über die gewonnenen Erkenntnisse und deren praktische Bedeutung für den grenzüberschreitenden politisch-gesellschaftlichen Dialog.

Arbeitshypothesen

Aus den bisherigen Ausführungen werden die folgenden Arbeitshypothesen abgeleitet:

- In das Geschichtsbewusstsein integrierte und mit Normen und Werten aufgeladene historische Prägegestempel sind für die Identitätsbestimmung unentbehrlich und für das Individuum und den Kollektivverband handlungsleitend. Sich wandelnde Rahmenbedingungen führen zu ihrer Neugewichtung im Rahmen regionaler Identitäten. Die Wirkungskraft von Prägegestempeln ist damit variabel. Eine Umdeutung findet jedoch auch im Generationenverlauf nicht statt.
- Spezifische historische Prägegestempel einer freundschaftlichen Verbundenheit mit dem Nachbarn jenseits der Grenze, wie sie bis in die 30er Jahre hinein dominant waren, wurden in der Zeit des Ost-West-Konfliktes durch die veränderten ökonomischen, politischen, kulturellen und sozialen Rahmenbedingungen in den Hintergrund gedrängt. Zwar setzten besonders mit Kriegsende zahlreiche gesellschaftliche und politische Umbrüche und Migrationswellen in Böhmen wie Bayern ein. Die historischen Prägegestempel der Jahre bis 1933/39 überdauerten jedoch in den Identitäten der nach 1945 in den Regionen verbliebenen alteingesessenen Bevölkerung und erlangten durch diese auch zur Zeit der gegenseitigen Abschottung Prägekraft für die jeweiligen regionalen Selbstbeschreibungen. Aufgrund der im Kalten Krieg zu konstatierenden Verödung der grenzüberschreitenden Kontakte wurden sie in dem engeren historischen Gesamtzusammenhang der Vorkriegszeit konserviert. Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs fand eine kurzzeitige Freisetzung dieser Prägungen statt („Euphorie“), die jedoch aufgrund des veränderten historischen Gesamtzusammenhangs und der voranschreitenden Modifikation der Rahmenbedingungen scheiterte („Irritation“). Die 1989 einsetzende Neubestimmung der grenzregionalen Identitäten wurde stattdessen im Geschichtsbewusstsein durch die Aktivierung von historischen Prägegestempeln abgestützt, die das Nachbarschaftsverhältnis negativ interpretierten.
- Durch die Veränderung von Rahmenbedingungen im bayerisch-böhmischen Grenzgebiet und im deutsch-tschechischen

Beziehungsgeflecht ist eine Zurückdrängung der derzeit dominierenden negativ besetzten historischen Prägung und eine gleichzeitige Reaktivierung positiver Prägungen möglich. Politisch-gesellschaftliche Initiativen bleiben allerdings so lange ohne Erfolg, wie sie es nicht vermögen, die positiven Elemente des Geschichtsbewusstseins der grenzregionalen Bevölkerung zu emotionalisieren.

Untersuchungsgebiet und Untersuchungszeitraum

Als Untersuchungsgebiet gelten alle an der bayerisch-böhmischen Grenze gelegenen Landkreise und Bezirke in Deutschland wie Tschechien:

- in Bayern die an der Grenze zur Tschechoslowakischen Republik gelegenen Landkreise (von Nord nach Süd) Hof (mit der kreisfreien Stadt Hof), Wunsiedel im Fichtelgebirge, Tirschenreuth, Neustadt a.d. Waldnaab (mit der kreisfreien Stadt Weiden i.d. Oberpfalz), Schwandorf, Cham, Regen, Freyung-Grafenau;
- in der Tschechischen Republik die an Bayern angrenzenden Bezirke (von Nord nach Süd) Cheb, Tachov, Domažlice, Klatovy, Prachatice.

Trotz des spezifisch regionalen Ansatzes des Forschungsprojektes darf die nationale Komponente keinesfalls außer Acht gelassen werden. Regionale Identität ist immer auch Teil nationalen - oder im Fall grenzüberschreitender Regionen: nationaler – Selbstverständnisse(s). So wie beispielsweise der bundesrepublikanische Mentalitätswandel der 60er Jahre mit seinem Scheitelpunkt in den Studentenunruhen die Identitäten auch der bayerischen Grenzbevölkerung mitformte, so ist die regionale Selbstdefinition in Böhmen durchsetzt mit Prägungen, wie sie unter dem Stichwort „Prager Frühling“ zusammengefasst werden.

Da es Aufgabe des interdisziplinären Forschungsprojektes ist, diejenigen historischen Prägeempel zu identifizieren, die ihre Wirkungskraft - ob dominierend oder verdrängt - auch noch in der derzeit lebenden Bevölkerung der Grenzregion entfalten und damit handlungsleitend sind, bleibt der Untersuchungszeitraum der historischen Analyse auf die Zeit nach 1945 beschränkt. Zwar können diese für die spezifische Selbstbestimmung von Regionen bedeutsamen historischen Ereignisse oder Prozesse auch nach Jahrhunderten noch konstituierende Elemente des Geschichtsbewusstseins sein. Es wird jedoch gleichfalls davon ausgegangen, dass Prägeempel, die in der Generationenfolge eines halben Jahrhunderts keine Weitergabe mehr erfahren haben, als aus dem Kreis identitätsstiftender Elemente ausgeschieden anzusehen sind.

Methoden

Um dem zweidimensionalen Ansatz und dem Zielkatalog des Forschungsvorhabens gerecht zu werden, ist eine interdisziplinäre Ausrichtung der Projektmethoden – empirische Sozialforschung einerseits, historische Analyse andererseits - unerlässlich. Neben der Beschreibung historischer Prozesse und Ereignisse als klassische Domäne der Historiographie müssen geschichtswissenschaftliche Methoden auch dann zum Einsatz kommen, wenn nicht Individuen, sondern allein der Kollektivverband Region als Untersuchungsgegenstand zur Verfügung steht. Sobald die Leitfragen im Kern auf die Ausformungen des kollektiven Gedächtnisses in der Vergangenheit abzielen, sind sie vornehmlich quellengestützt zu beantworten. Dies trifft sowohl auf die Analyse der identitätsstiftenden Prägekraft der historischen Ereignisse und Prozesse im Generationenverlauf sowie gleichfalls für die Typologisierung vergangener Abwehr- und Reaktivierungsschemata zu.

Mittels sozialwissenschaftlicher Datenrecherche und -erhebung ist hingegen vorzugehen, wenn das Ziel die Darstellung und Analyse aktueller Identitäten ist. Da bisher keine aussagekräftige Beschreibung der grenzregionalen Identitäten vorliegt, müssen die Individuen, die einen Kollektivverband bilden, nach ihren individuellen Einstellungen befragt werden. Im Zentrum steht hierbei das individuelle Gedächtnis, das Maurice Halbwachs zufolge in seiner Gesamtheit das kollektive Gedächtnis formt. Sozialwissenschaftliche Vorgehensweisen ermöglichen die Beschreibung der Schwankungen in den gegenseitigen Wahrnehmungen seit 1989, die Bestimmung aktueller grenzregionaler Identitäten, ihrer historischen Prägegestempel sowie die Analyse diesbezüglicher gesellschaftlich-politischer Initiativen.

Historische Analyse

Ausgehend von der begründeten Annahme, dass historische Prägegestempel dann aus dem Pool identitätsstiftender Elemente ausscheiden, wenn ihre Weitergabe in der Generationenfolge in immer abgeschwächerter Form stattfindet, ist das Ziel der historischen Analyse folgendermaßen zu konkretisieren: Ihre Aufgabe ist es, in vergangenen Generationen der Grenzregion Bayern-Böhmen vorhandene historische Prägegestempel zu identifizieren, die ihnen zugrundeliegenden historischen Ereignisse und Prozesse zu

beschreiben sowie ihre Prägekraft in den Identitäten der einzelnen Generationen zu bestimmen.

Zu bearbeitende Themenfelder und Quellen, in denen sich solche definitorischen Ausdrücke spezifischer kollektiver Identität finden lassen, sind zahlreich vorhanden. Anzuführen wären beispielsweise auch Ausprägungen regionaler Literatur und Kunst, des regionalen Brauchtums oder die Selbstdarstellung in historischen Stadtfeiern. Das Projekt selbst konzentriert sich auf die Darstellung lokaler und regionaler Geschichte, Traditionen und Selbstverständnisse in den Heimatteilen von Tageszeitungen sowie in Publikationen mit explizit regionalem und lokalem Bezug (Heimatgeschichten, Selbstdarstellungen zum Zwecke der Wirtschaftsförderung etc.).

Empirische Sozialforschung

Die sozialwissenschaftliche Analyse wird in ihrem Bemühen, aktuell vorhandene Identitäten im bayerisch-böhmischen Grenzgebiet herauszuarbeiten, vornehmlich auf das Mittel der qualitativen Befragung zurückgreifen. Diese explorative Vorgehensweise schließt eine Forschungslücke, da bisher kein empirisches Datenmaterial erhoben wurde, das geeignet wäre, grenzregionale Identitäten im Allgemeinen und im bayerisch-böhmischen Grenzgebiet im Besonderen differenziert zu beschreiben.

Die Basis der qualitativen Studie bilden 90 Intensivinterviews - 15 je Region, womit jeweils 45 Personen aus Bayern und Böhmen zu ihren historisch geprägten Identitäten befragt werden. Bei der Auswahl der Gesprächspartner wird neben den gängigen soziodemographischen Unterscheidungsmerkmalen auf die Berücksichtigung der in einer Untersuchungseinheit identifizierten ethnischen und nationalen Identitätsgemeinschaften geachtet.

Jedes Intensivinterview wird durch eine kurze standardisierte Befragung abgeschlossen. Abgefragt werden zum einen die sozialstatistischen Daten der Probanden, um die objektive individuelle Lebenssituation zu erfassen (Erstellung einer Kurzbiographie). Zum anderen gilt es, Interviewäußerungen durch standardisierte inhaltliche Nachfragen zu präzisieren und zu überprüfen, Zuordnungen und Widersprüche herauszuarbeiten.